

Von Bethlehem nach Aleppo und zurück.

Das Leid der Kinder und ihre Hoffnung auf Frieden

Weihnachtsvorlesung 2016

1. Zwischen Bethlehem und Aleppo: Die Heimat des Evangeliums

a. Im „Lexikon für Theologie und Kirche“, erschienen 1993, steht über Aleppo, es sei ein „bedeutendes Christenzentrum“; von den ca. 1 Mio. Einwohnern seien ca. 350.000 Christen. Der Bischof von Aleppo (Beröa) war auf dem Konzil von Nikaia vertreten. Die meisten Christen sind Melkiten, die das Konzil von Chalkedon (451 n. Chr.: „wahrer Mensch und wahrer Gott“) anerkennen, andere sind Altorientalen, die es ablehnen. Überdies gibt es wenige Katholiken und auch evangelische Gruppen. Aleppo steht damit stellvertretend für die starke Minorität des Christentums in Ländern wie Syrien, Libanon und auch Ägypten.

b. In der Berichterstattung über die Zerstörung Aleppos spielen die Christen keine Rolle, obwohl die Geschichte der Stadt ohne sie nicht zu verstehen ist.

- Unter dem Assad-Regime hatte sich ein prekärer *modus vivendi* etabliert, der sich auch aus der Zugehörigkeit des Herrscherhauses zu den Alawiten, einer Spielart der Schiiten, erklärt.
- Die Christen sind die vergleichsweise am besten ausgebildete und am engsten international vernetzte Bevölkerungsgruppe Syriens. Das führt zu einer starken Emigration, obgleich die christliche Minorität eine Stütze der syrischen Zivilgesellschaft geblieben ist. Vor Ausbruch der letzten Eskalation waren noch 15-20 % der Bevölkerung Aleppos (1,5 Mio.) christlich.
- Im Gefolge des „Arabischen Frühlings“ seit 2010 hat sich überall die Lage der Christen im Nahen Osten verschlechtert. Im syrischen Bürgerkrieg sitzen die Christen zwischen allen Stühlen. Sie müssen vom Islamismus das Schlimmste befürchten und erdulden. Sie sind aber auch mit der demokratisch-bürgerlichen Assad-Opposition verbandelt. So scheinen sie nur verlieren zu können.

Die gegenwärtige Lage in Aleppo ist vollkommen unübersichtlich. Es herrscht blankes Chaos. Die größten Probleme werden noch kommen.

c. Den Blick auf die leidenden Christen von Aleppo zu richten, heißt nicht, ihn von den muslimischen Opfern abzuwenden. Die syrischen Christen sind selbst am engsten mit ihnen verbunden.

Es heißt aber, die Fixierung auf die Flüchtlingsfrage aufzulösen und sich heute diejenigen Regionen vor Augen zu führen, in denen das Evangelium beheimatet ist und tausende Menschen sterben.

d. Der heutige Staat Syrien ist ein Produkt des Kolonialismus. Er ist gegenwärtig in sich zerfallen. Aleppo leidet darunter, wie andere Städte auch.

In neutestamentlicher Zeit ist Syrien eine römische Provinz („Qurinius“); Aleppo gehört zum Rand. Judäa mit Bethlehem ist Syrien angegliedert.

e. Das Matthäusevangelium, das in seiner Weihnachtsgeschichte den Orient, aus dem die Magier kommen (Mt 2,1-12), mit Ägypten verbindet, wohin die Heilige Familie flieht (Mt 2,13-15), ist wahrscheinlich in Syrien geschrieben worden. Es vereinigt Überlieferungen von Menschen, die vor dem jüdischen Krieg aus Galiläa und Judäa nach Syrien geflüchtet sind. Im Matthäusevangelium haben sie mit ihren Glaubensgeschichten Asyl gefunden.

2. Der Kindermord im Evangelium

a. Die katholische Kirche gedenkt am 28. Dezember der „unschuldigen Kinder“, die in Bethlehem und Umgebung von Herodes getötet worden sind. Seit Irenäus von Lyon (im 2. Jh.) werden sie als Märtyrer verehrt. Der Gedenktag ganz nahe bei Weihnachten macht den Zusammenhang zwischen Leben, Tod und Auferstehung, Unschuld und Verderben, Klage und Hoffnung auf Rettung deutlich, der dem Christentum in den Genen steckt.

b. Die biblische Basis bildet das Matthäusevangelium. Es baut einen Bogen, der vom Besuch der Magier in Jerusalem und Bethlehem (Mt 2,1-12) über die Flucht nach Ägypten (Mt 2,13-15) bis zur Rückkehr der Familie Jesu nach dem Tode des Herodes reicht (Mt 2,19-23). Den Tiefpunkt der Weihnachtsgeschichte bildet die Erzählung vom Kindermord (Mt 2,16-18).

c. Der Kindermord von Bethlehem (Mt 2,16ff.) ist die Schattenseite der Flucht Jesu aus Todesgefahr. Er ruft das Trauma Israels wach, das Babylonische Exil, unter zwei Aspekten:

- dem unsäglichen Leid der Opfer, insbesondere der unschuldigen Kinder, um die ihre Mütter untröstlich weinen,
- dem trotz allem möglichen Neuanfang durch Gott, den Jeremia mit der Verheißung des Neuen Bundes anschließt (Jer 31,15-22.31-34).

Genau diese Dialektik kennzeichnet die gesamte Geschichte Jesu. Weihnachts- und Passionsgeschichte werden vernetzt.

d. In der Erzählung baut der Kindermord den Kontrast zwischen dem usurpatorischen und dem wahren König von Israel auf. Der Mord an den Kindern soll den Konkurrenten aus dem Weg schaffen, schafft aber nur schreiendes Unrecht, das beispielhaft zeigt, weshalb es eines messianischen Retters bedarf. Dass Jesus von Kindheit an aus Todesgefahr gerettet wird, ist für Matthäus ein erster Vorverweis auf die Auferstehung, die seinen Tod am Kreuz voraussetzt.

e. Herodes ist die Anti-Figur der matthäischen Kindheitsgeschichte. Das negative Image des Herodes passt zu der kritischen Berichterstattung, die Josephus in *De bello Judaico* und *Antiquitates Judaicae* gibt. Bei Matthäus passt der Mord ins Bild.

- Herodes befällt eine Heidenangst, als er vom neuen König der Juden hört.
- Herodes ist kein Jude und weiß deshalb nicht, wo der Messias geboren werden muss, sondern muss die Schriftgelehrten und Priester fragen.
- Herodes will die Weisen aus dem Morgenland instrumentalisieren (was ihm aber misslingt).
- Herodes wird nicht mehr lange leben. Der Kindermord ist seine letzte Untat.

Die Machtfrage steht im Raum, wiewohl eine anti-imperialistische Interpretation zu kurz greift. Matthäus plausibilisiert die schwierigen Umstände der Geburt Jesu, im Wissen um seine Passion. Er lässt die politische Brisanz Jesu entdecken, der außerhalb jeder Konkurrenz steht.

f. Die Historizität der Szene ist fraglich, weil eine weitere Quelle fehlt (Josephus schweigt) und bei Matthäus der Kindermord vom Besuch der Weisen abhängig ist, der gleichfalls historisch fraglich ist. Gegen diese Skepsis wird von den Verteidigern der Historizität zweierlei eingewandt: Erstens passe der Mord ins Bild der grausamen Herrschaft, die Herodes ausgeübt habe; zweitens sei das Geschehen zwar für die Christen extrem wichtig, in seinem historischen Ausmaß jedoch so gering gewesen, dass es vom Radarschirm der antiken Historiographie nicht erfasst worden sein kann.

g. Das Gewicht liegt auf dem Reflexionszitat. Es scheint nicht ganz zur Geschichte zu passen, weil „Rama“ nördlich von Jerusalem liegt, anders als das südlich von Jerusalem gelegene Bethlehem, wo Rachel nach Gen 35,19 und 48,7 – im Gegensatz zu 1Sam 10,2 – begraben worden sein soll (vgl. Jub 32,34). Die Spannung löst sich, wenn die Paradigmatik der Klage erkannt und die Unsicherheit antiker Geographie eingerechnet wird. Auf der Karte von Madaba (6. Jh.) liegen Bethlehem, Ephatha und Rama ganz eng beieinander – wegen Matthäus? Oder weil die antiken Landkarten von den modernen abweichen?

h. Die Einleitung des Schriftzitates entspricht nicht dem Schema. Sonst bevorzugt Matthäus ein „damit“. Aber diese Finalität verbietet sich hier. Sie ist immer soteriologisch ausgerichtet. Der Kindermord entspricht aber nicht dem Willen Gottes, sondern widerspricht ihm. Doch die Katastrophe steht im Blick Gottes – und wird deshalb nicht das Letzte, sondern nur das Vorletzte sein. Das trocknet die Tränen nicht – aber verweist auf ein Jenseits des Leids.

i. Das Schriftzitat folgt im wesentlichen der Septuaginta, die aber nicht wesentlich vom hebräischen Text abweicht. Bei Jeremia gehört der Vers zu einer Komposition, die tiefstes Leid mit höchstem Glück verbindet. Die „Trostrolle“ (Jer 30-31) setzt beim Unglück des Krieges (und des Exils) an, das aber durch Gottes Eingriff und wider alle menschliche Erwartung doch noch eine Wende zum Guten nimmt. Rachel, die Lieblingsfrau Jakobs, wird zur Symbolgestalt Israels. Sie ist ob des Leids ihrer Kinder untröstlich – und wird doch getröstet werden, so dass ihr Weinen und Klagen ein Ende nehmen kann (V. 16).

j. Matthäus konzentriert sich auf die Klage; die Wende zur Freude bleibt im Hintergrund. Dadurch verschafft er dem Leid der unschuldigen Kinder Raum – mitten im Evangelium. Die Jesusgeschichte gibt der Trauer ihren Platz.

k. Matthäus gibt der Theodizeefrage ihr Gewicht, aber nicht in der säkularen Version, die Gottes Existenz – oder Attribute – zur Disposition stellt, sondern in der religiösen Variante, die das Leiden an Gott in der Klage vor Gott zum Ausdruck bringt – wie Jesus es am Kreuz tun wird (Mt 27,46 par. Mk 15,34; Ps 22,2). Durch seine Segnung der Kinder, die er als Vorbild hinstellt, und durch seine Heilungen von Kindern, die Grenzen von Religion, Not und Schuld durchbrechen, zeigt er, wie in der Offenheit der Theodizeefrage Hoffnung auf Frieden mitten im Krieg möglich wird. Damit löst Jesus das Versprechen ein, das er mit seinem Namen abgibt: „Er wird sein Volk von seinen Sünden retten“ (Mt 1,21).

3. Das Weihnachtsevangelium heute

a. Das Weihnachtsevangelium weitet den Horizont des Glaubens: zurück zu den Wurzeln und hinaus ins Weite einer Welt, die von Kriegen gezeichnet ist, aber die Hoffnung auf Frieden nicht einbüßt, weil sich über ihr der Himmel erstreckt (Lk 2,14).

b. Das Weihnachtsevangelium begründet die Notwendigkeit einer Solidarität mit allen Notleidenden, unabhängig von ihrer Moralität und Spiritualität, weil es von der Macht Gottes handelt, durch Demut das Leid zu verwinden.

c. Das Weihnachtsevangelium weist auf die Kinder dieser Welt als lebendige Zeichen für Gottes Liebe zu denen, deren irdisches Leben die Verheißung ewigen Lebens aus der Auferstehung von den Toten birgt.

Literatur:

Thomas Söding – Robert Vorholt, Das Flüchtlingskind in Gottes Hand. Die Aktualität der Weihnachtsbotschaft, Ostfildern 2016.